Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 18

Artikel: Was Metteurs-en-pages anrichten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tenfelscantus.

Der Tenfel ift ein eig'ner Raug auf Diefer ichlimmen Welt! Stedt er in unferm Porte-monnaie, fo haben wir fein Gelb. Und hat der Menich fein Geld im Sad, verichreibt er wohlgemnth Gur Geld dem Teufel Leib und Geel' mit feinem eig'nen Blut. Der Teufel ift ein reicher Rerl, bas fann man täglich feh'n, Beil ungebeure Summen Geld und Gut gum Tenfel geb'n. Doch gibt es arme Tenfel auch wie manniglich befannt; Auch gute Teufel gibt es viel, die werden bumm genannt. Der Teufel ift ein wicht'ger Mann, wenn Ginem 'was mifgliidt, So wird er von dem Andern dann gum Teufel gleich gefdidt. Bei Bablen ift er auch im Spiel; er angert fich famos; In Frankreich heift's: Vive Boulanger! D'rum geht ber Tenfel los. Der Teufel ift nicht immer ichwarz in jeder Region; Er ändert je nach Lanne Farb' wie ein Chamalcon. Benn er ans Nachbarlanden fommt, ift er berlinerblau; Sandfehrum ift er wieder roth, der Teufel ift halt ichlan. Als rother Teufel machte er viel Buft im Schweizerhaus; Doch ohne Exorcismus trieb der Bundesrath ihn aus. Seither find wir im Schweizerland in jeder Sinficht frei, Wir leben ftill und barmlos jest obn' jede Teufelei. Der rothe Tenfel darf uns nicht mehr, wie es jüngft geschah, Beschmuten unfer friedlich Beim mit Assa foetida. Es foll in gang Selvetia jedwede Apothet' Rur mehr, ftatt Assa foetida, enthalten Baren= !

Bas Metteurs - en - pages anrichten.

In jüngster Beit ist bekanntlich ziemlich viel "los". Wenn nun so ein geplagter Umbrecher eine Unzahl hieroglyphenartig beschriebener Papierstüde erhält, z. B. aus Zürich, barf man es ihm kaum verargen, baß er einige Irthumer begeht und etwa solgende Kombination von eibgenössischer Musiktommission, Arbeiterbem on stration und Sechseläuten seinwerleibt:

"Der alte Baragraph bestimmte als Zwed bes Sängervereins: Erwedung höherer Gefühle für Gott, Freiheit und Baterland; die Bersammlung fand aber . . .

Soll bieß lediglich ber administrativen Willtur anheim gegeben sein? Muß nicht erst durch richterlichen Entscheid sestgestellt werden, ob sich Jemand in dieser hinsicht Zuwiderhandlungen schuldig gemacht habe? . . .

Ba, biefe frastiftrogenden Gestalten, wie fie in harmlofer Munterkeit einherzogen, schienen ben Beweis zu liefern, bag noch alter Uhnen Mark im Stamme lebt und . . .

Bir protestiren baber gegen eine schwachmuthige Bolitit, welche bie Ruthe tuft, bie sie schlagt. herr Bundespröfibent hertenstein, welcher ebenfalls anwesend war, tonnte baraus ersehen

St ist keineswegs nöthig, daß ber Prafibent selber Sanger fei; mit gutem Willen und gesundem Menschenveritand kann man sich rasch hinein leben und benjenigen Geist herausfinden, ber . . .

In biefen schelmischen Augen so teuflisch fuß lächelte, ber aus bem üppigen Bein, welches bas Kleib nicht neibisch verbodte, uns eine so höllische Rythmit entwidelte, bag man zu biesem "gefallenen Engel" hatte sagen mögen:

Möge biese traftige Regung unserer oberften Behörbe ben Rudgrat wieber stählen, bamit er im Budlingmachen bas Gleichgewicht nicht mehr verliert, benn . . .

Das waren Manner, freie Burger, die ber Anmaßung frecher Junker bie wehrhafte Faust entgegenseten. Seht nur, wie sie mit der Armbrust oder hadenbuchse über der Schulter beim Klang der Trompete wuchtig baber ziehen. Auch die "abgerüsteten" Eisenritter hatten die Situation erfaßt; sie schritten zwischen den vergnügten Genser Bürgern so kleinlaut einher, als ...

Benn das Boltslied nicht besser unterstüht wird, gerathen wir auf eine schiese Ebene. Die Musiktommission soll daher nicht blos für das Fest arbeiten, sondern alle drei Jahre eine Preisausschreibung veranlassen. Die Ergebnisse sollen billig den Bereinen überlassen werden . . .

Die mit ihren Jahnen einruckten. Bon allen Seiten hatten fie bem Ruse Folge geleistet. Die Gießer von Oerliton und die im Industriequartier ichwangen zwar keine Banner, aber ber Mannesstolz im Busen . . .

War ächt, wie auch die Appenzellerinnen wirkliche Damen und nicht auswattirt gleich jenen sibelen Schönen anderer Zugsabtheilungen genannt werben durfen. In Summa, die Zusammenstellung der einzelnen Gruppen tonnte, wie sich aus obigem Referat ergibt, keine passenbere gewesen sein. Noch hat man in unserer Stadt Sinn und Verständniß für ein Arrangement ersten Ranges. Ein Hoch dem Zentralfomite!"

Es plebiszitert.

Plebiszit die Welt durchgellt, Freut Euch, Demokraten: Demokrat'sches Licht erhellt Volk, die Dich berathen.

Frankreich hat den Boulanger, Schneid'ger Demokrat das. Patrioten, he! Juchhe! Helft ihm fangen an was. Ruft, so bringt der Dränger Heer Er mit Wucht zu Falle, Und als Väterohen nachher Sorgt er für Euch Alle.

"Als gebor'ne" Demokraten Gebet dem nur Eu're Stimm', Der als Väterchen den Braten Selbst zerlegt. Heil, Heil sei ihm!

In der ichweizerischen Runftausstellung gu Bern.

Fraulein Mebli (jechszehnjährig): "Die Gemalbe find wirflich reigend, leiber verstebe ich so wenig bavon."

Herr Dabli: "Im Gegentheil, Ihren Urtheilen nach hatte ich wetten mögen, Sie seien selbst Malerin. Haben Sie schon einmal versucht, auf Leinwand zu malen?"

Fraulein Aebli: "Ach nein, nur einmal habe ich in mein leinenes Taichentuch Rothweinflede gemacht."

herr Dabli: "Also nicht ben kleinsten Schlagschatten können Sie machen ?"

Fräulein Aebli: "Schlagschatten — nein, aber Schlagsahne." herr Gabli (Häringshändler en gros, zu seiner Gemahlin): "Siehst Du, hier ist das Porträt von Ruchonnet. Das ist doch ein guter Gedanke durch die Akten anzubeuten, daß er Jurist ist."

Frau Gabli: "Ja, Du mußt Dich auch von bem Maler malen laffen, und mit ein paar haringen zu Deinen Füßen, damit man sieht, daß Du häringshändler bist. — Sieh doch bort das nackte Mädchen, warum mag die ausgezogen sein?"

herr Sabli: "Gehr einsach, meine Gnabige, fie tonnte bie Miethe in ihrer alten Wohnung nicht bezahlen."

herr Babli: "Sehen Sie boch, herr Professor, in biesem Gemalbe ift bie Farbengebung Ihres Bilbes genau topirt."

Professor Mäbli: "Ja, das ist von meinem Kollegen X., was kann man von so einem Farbenreiber mehr als Farbenrauberei erwarten!"

Frau Nebli: "Haben Sie nicht Fräulein Krautwurft gesehen?" Herr Dabli: "Ach, die hatte sich durch den Unblid der vielen Kunstwerke so zergeistert, daß sie hinausgehen mußte."

Fraulein Rlexer (fteht bewundernd vor einem Gemalbe, welches fie felbst angesertigt hat, eine geschlachtete Bans barftellenb.)

Brofeffor Mabli (herantretend): "Nun, mein Fraulein, wie ich hörte, sollen Sie auch die Ausstellung beschickt haben, wenn ich nicht irre, mit einem Selbstportrat." (Fraulein Rleger wendet sich entruftet ab und entfernt sich.) "Aber ich verstebe nicht — —"

herr Babli: "Wie tonnten Sie auch eine geschlachtete Gans für ein Gelbstportrat bes Frauleins Rleger halten!"

Professor Mäbli: "D weh! Zest werde ich vor ihrer Bunge nicht mehr sicher sein."

Boulanger.

Der Boulanger, der Boulanger, er kommt gewaltig in die Höh'; Doch Mancher, der als Freund ihn grüsst, die Dummheit bald in Cayenne büsst. Den Rochefort, den Rochefort, den nimmt zuerst er an dem Ohr, War früher schon in jenem Land, hat dort sich das Gehirn verbrannt. Die Andern all', die Andern all', mit abgedrosch'nem Phrasenschwall, Sie ziehen durch den Ozean. — So schliesst der Boulanger-Roman.

Schwagerehen.

Die Aufhebung des Gesetzes, dass ein Mann die Schwester der verstorbenen Frau nicht heirathen dürfe, wird jetzt in England berathen. Die Herren Lords sprechen sehr viel von Hebung der Moralität etc.

Uns wird ein Fall aus England berichtet, nach welchem zwei junge Leute sich arglos vermählten. Als der Mann sich aber näher erkundigte, erfuhr er, dass er ein Mädchen geheirathet habe, welches eine Tante hatte, deren Cousine eine Freundin hatte, welche eine Freundin der Grossmutter eines Cousins seiner eigenen Mutter gewesen war. Entsetzlich! Natürlich wurde die Ehe sofort wieder gelöst.

Achnliche Fälle liessen sich zu hunderten auch in der Schweiz aufzählen, als glänzende Beweise für die richtige Anschauung der Engländer. Da hilft nur ein Mittel: Abschaffung der Schwäger oder der Schwägeringen.